

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1837

4.3.1837 (No. 63)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 63.

Samstag, den 4. März

1837.

Baden.

Neuntes Bulletin

Über das Befinden der Frau Markgräfin Wilhelm von Baden und der neugeborenen Prinzessin Hoheiten.

Ihre Hoheit die Frau Markgräfin haben die vergangene Nacht viel und anhaltend geschlafen, und befinden sich heute so wohl, daß Hochderselben vollkommenen Wiedergenesung entgegen gesehen werden kann.

Das Befinden der neugeborenen Prinzessin läßt nichts zu wünschen übrig.

Karlsruhe, den 3. März 1837.

Dr. Bils,

geheimer Hofrath und Leibarzt.

† Konstanz, 1. März. Künftigen Montag, den 6. d., beginnt die diesjährige hiesige Ostermesse. Sie dürfte wieder Mannichfaltiges der Beschauung darbieten, indem der Markt für dreierlei Interessen eröffnet wird, nämlich: in der Stadt für den Zollvereinsverkehr, in der Kreuzlinger Vorstadt für den ganz freien Verkehr, dann zu gleicher Zeit in dem eine halbe Viertelstunde entfernten Kreuzlingen, Schweizerkanton Thurgau, der Egelschöfer Jahrmarkt für die zollvereinsfreien Schweizer. — In der schweizerischen Nachbarschaft wird Vieles von dem baldigen Anschluß der Schweiz an den Zollverein gesalbadert. — Das Fundament zum neuen Hallente dahier ist bereits ausgegraben. — Des Untersees Eis ist bei plötzlich eingetretenerm Thaumetter spurlos verschwunden, dagegen steht des Bodensees Gewässer zu dieser Jahreszeit außerordentlich hoch, und zwar am 28. Februar gerade um einen vollen Schuh höher, als an jenem Tage des vorigen Jahres. — Aus Ulm wird gemeldet, daß die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben auch daselbst raschen Schritts vorwärts gehe. Eine dabei gemachte neue Wahrnehmung nimmt das Interesse eines jeden für diesen Kulturgegenstand Empfänglichen in lebhaften Anspruch. Früher nämlich wurden die Preßrückstände der Rüben von den Landwirthen sehr nützlich zur Fütterung verwendet; kürzlich aber von Sachkundigen in Ulm gemachte Versuche boten ein noch erfreulicheres Resultat, nämlich die Ueberzeugung, daß die Preßrückstände der Rüben süglich zur Papierfabrikation verwendet werden können. Diese Versuche wurden mit dem erfreulichsten Erfolge gekrönt, denn aus einem Theile Lumpen und zwei Theilen Rübenrückständen erhielt man ein gutes, mit allem Beifall aufgenommenes Papier. Weiter vorzunehmende Proben werden das Obengesagte rechtfertigen.

Freie Stadt Frankfurt.

§ Frankfurt, 1. März. Nachdem in der Nacht vom 27. auf den 28. Febr. die politischen Gefangenen von der hiesigen Konstablerwache auf der Zeilstraße abgeholt und nach Mainz abgeführt worden waren, wiederholte sich in der Nacht vom 28. Febr. auf den 1. März dieselbe Prozedur mit den im hiesigen Zuchthause befindlichen politischen Gefangenen. Gegen Mitternacht war abermals das sämtliche hiesige Linienmilitär, so wie die österreichische und preussische Garnison in Bewegung. Alle Wallstraßen wurden stark besetzt und jeder Zugang zu denselben war versperrt. Nach 1 Uhr führte man die Gefangenen in zwei großen Eilwagen, unter einer starken Eskorte von preussischen Lanciers, aus dem Zuchthause ab. Beide Gefangenentransporte sind in Mainz angekommen und auf ein nordwestlich vor der Stadt gelegenes Hauptfort, dem Hartenberg, abgeliefert und in Verwahr genommen worden. Man will behaupten, daß die Gefangenen bei dieser Orts- und Haftveränderung gewonnen haben, und nun einer größern Freiheit theilhaftig werden — wenn hier das Wort Freiheit zulässig ist. In Frankfurt selbst ist Alles in gehöriger Ruhe und Ordnung geblieben.

Oesterreich.

Wien, 25. Febr. Dem Vernehmen nach ist nun der Zeitpunkt des Zusammentritts eines neuen siebenbürgischen Landtags auf den 17. April d. J. unabänderlich festgesetzt. Statt Klausenburg ist jedoch Hermannstadt als der Ort bestimmt, an welchem dieser, seit der Thronbesteigung des Kaisers und Königs Ferdinand erste Landtag Siebenbürgens gehalten werden soll. Man erwartet täglich die Publikation des königl. Einberufungsrestripts. (Allg. Btg.)

Frankreich.

Paris, 27. Febr. In Folge der Geständnisse Meuniers soll ein Soldat vom 16ten leichten Infanterieregiment, das sein Depot zu Versailles hat, in Haft genommen worden seyn. Nach den umlaufenden Gerüchten hätte er bereits eingestanden, daß er die Absicht gehabt habe, den König zu ermorden, und deshalb in jenes Regiment getreten sey, um leichter eine Gelegenheit zur Ausführung seines Vorhabens zu finden. Nach andern Aussagen hätte er sich erst nach dem Attentat Meuniers anwerben lassen, um sich auf diese Weise leichter den Nachforschungen der Polizei zu entziehen.

†○ Paris, 28. Febr. Man spricht abermals von Streitigkeiten, die im Innern des Cabinets ausgebrochen seyen. Hr. Guizot glaubt, daß man den Julithron noch immer nicht hinlänglich gesichert habe, die H. Persil und Gasparin zeichnen sich durch ihre Exaltation aus, und der General Bernard ist blind ergeben; die H. Moïé, Martin du Nord, Rosamel und Duchatel sind dagegen der Ansicht, daß die bereits der Regierung zu Gebot stehenden Mittel ausreichen, und daß man nicht weiter gehen dürfe. Die Opposition des Journ. des Debats soll mit diesem Streite in Verbindung stehen. — Auffer Hrn. Fonsfrède haben die Doktrinäre einen zweiten Schriftsteller gewonnen, Hrn. Granier de Castagnac, der ebenfalls aus dem Süden gekommen ist, und sie jetzt in der Presse vertritt. Hr. Girardin behauptet zwar, daß sein Blatt keine Subsidien bekomme; aber er verschweigt, daß Hr. Granier de Castagnac, sowie andere Hülferheifer der Presse, auffer ihren Redaktionsgebühren, sehr bedeutende Zuschüsse aus dem geheimen Fonds erhalten. — Es herrscht hier eine große Unruhe in Bezug auf Spanien. Man kann sich die Unthätigkeit der christlichen Armee kaum anders erklären, als durch Verrath, wenigstens ist dies das Zwnächstliegende, und deswegen fällt man zuerst darauf. Wenn man in Spanien ebenso denkt, so ist es nicht unmöglich, daß dort in der nächsten Zukunft abermals Ereignisse stattfinden, die die Zustände von Europa nur mehr und mehr verwickeln können. Gerade dies befürchtet man hier, und es würden revolutionäre Versuche gerade jetzt um so bedeutender seyn, als der öffentliche Geist in Frankreich in diesem Augenblick nichts weniger als sehr beruhigend ist. In allen politischen Kreisen steht man daher hier den Nachrichten aus Spanien mit der höchsten Spannung entgegen.

Vor der öffentlichen Sitzung war die Deputirtenkammer in den Büreaux versammelt, um zur Wahl der Kommissionen, die sich mit der Untersuchung der neueingebrachten Gesetzeswürfe zu befassen haben, zu schreiten. Für die öffentliche Sitzung waren alle Tribunen gefüllt, weil man den Anfang der Diskussion über das Disjunktionsgesetz für heute erwartete. Zuerst wurde das Gesetz über die strategischen Straßen des Westens verhandelt, und nach längerer Diskussion, die indessen für das Ausland keinerlei Interesse bietet, angenommen. Nach Erledigung einiger andern, ebenfalls minder wichtigen Gegenstände und nach einigen Vorlagen der Regierung ging endlich die Kammer zur Diskussion des Disjunktionsgesetzes über. Hr. Dupin nahm zuerst das Wort, und die tiefste Stille herrschte im ganzen Saal. Hr. Dupin hielt es für Pflicht, seine Ansicht über dieses Gesetz auszusprechen, da es sich nicht um augenblickliche Interessen, sondern um Prinzipien handle. Seiner Ansicht nach haben die Prozeßgesetze mehr Bedeutung, als die Strafgesetze, letztere mögen so streng seyn, als nur immer möglich, denn die Strafgesetze, seyen sie selbst bis zur Grausamkeit streng, würden, wenn die Bürger ihr Leben, ihre Freiheit und ihre Ehre durch gute Gesetze und Institutionen des Prozeßes geschützt sehen, nur wenigen Einfluß haben. Er

macht auf die Gefahr aufmerksam, derartige Gesetze ohne die größte Aufmerksamkeit zu votiren. Das Gesetz hat mehr als alle frühern den Redner bewegt, da es alle Regeln der Gesetzgebung umstoße. Er geht dann die verschiedenen Gesetzgebungen Frankreichs durch, und zeigt, wie sie bisher alle die Nichttrennung der Angeklagten anerkannt haben. (Abgang der Post.)

Spanien.

Telegraphische Depesche.

Bayonne, 25. Febr.

Der Infant Don Sebastian ist am 21. Febr. an der Spitze von Neun Bataillons, einer Eskadron und vier Kanonen von Durango aufgebrochen und hat den Weg nach St. Sebastian eingeschlagen; zwölf Bataillons sind vor Bilbao stehen geblieben. General Saarsfeld war am 23. Febr. mit 12000 Mann zu Pampeluna; am Tage vorher waren drei Bataillons von der Division Mair zu ihm gestoßen.

— Zu San Sebastian ist die Grippe ausgebrochen, 1200 Soldaten liegen im Lazareth; General Evans sieht sich dadurch genöthigt, die großsprecherisch angekündigten Operationen gegen die Carlisten aufzuschieben. Caspartero verlangt seinen Abschied; Seoane wird ihn ersetzen.

†○ Madrid, 20. Febr. Hr. Talero hat in der Sitzung vom gestrigen darauf angetragen, daß die Versammlung durch das Ministerium unterrichtet werde, welche Maßregeln es ergriffen, um die Armee des Zentrum zu organisiren, und wie es komme, daß die Auführer wieder bis an die Thore von Valencia hätten vordringen können? Die Minister blieben die Antwort schuldig, und es wurde die Verhandlung des Remontegesetzes fortgesetzt. — Vor der öffentlichen Sitzung hatte eine geheime stattgefunden, worin die letzten Ereignisse in der Mancha den Deputirten dieser Provinz Gelegenheit gaben, interessante Interpellationen an das Ministerium zu richten. Die Regierung hat erklärt, daß alle Mittel ergriffen seyen, den Angriffen der Auführer ein Ziel zu setzen. — Narvaez, obgleich nach Cuenca verwiesen, ist durch den General Lopez zum interimistischen Kommandanten dieser Provinz ernannt worden, um ihn, während er die carlistischen Banden verfolgte, zu ersetzen. In Galizien sind die Auführer in sehr schlechter Lage. Ueber 100 von ihnen haben um Amnestie nachgesucht. Die Sache der Königin ist überall hier siegreich. Das Volk, der ewigen Bedrückungen überdrüssig, hat die Waffen ergriffen, und der Enthusiasmus hat so um sich gegriffen, daß die Flecken, die früher der Feuerheerd der Faktionen waren, und in welchen die einflußreichsten carlistischen Familien wohnten, jetzt die ersten sind, wo es gilt, sie zu bekämpfen.

(Eingekandt.)

Ueber den moralischen Einfluß der Kleinkinderschulen.

Karlsruhe, den 3. März 1837.

Die allgemeine Theilnahme, die der Plan zur Gründung einer Verwahrungsanstalt für Kinder unter 6 Jahren, oder einer sogenannten Kleinkinderschule, in der hiesigen Stadt gefunden hat, liefert einen sehr erfreulichen Beweis von dem christlichen und humanen Sinne, der unsere Mitbürger befeelt. Es galt freilich auch einer durch sich selbst schon höchst anziehenden Sache. Niemand versäumt gerne die Gelegenheit, sich der zarten Jugend anzunehmen, u. zum physischen und moralischen Gedeihen der Unmündigen beizutragen, die so oft ohne eigenes Verschulden auf die unverantwortlichste Weise verwahrloset werden. Auch waren die Berichte, die von auswärts eingegangen sind, reizend und aufmunternd. Ueberall wurde der Gegenstand mit derselben Vorliebe, besonders von Seiten der Frauen aufgenommen; die Kleinkinderschulen gedeihen schon in benachbarten Städten auf das erfreulichste, und auch der kälteste Beobachter soll ihre segensreichen Früchte nicht mehr in Abrede stellen können. Man erinnerte sich dabei des Wortes Jesu: „Lasset die Kinder zu mir kommen“, und selbst an portischen Versuchen hat es nicht gefehlt, die das ganze Unternehmen noch mit einem besondern Schimmer der Erleuchtungskraft umgeben haben.

Die bedeutenden Beiträge, die in der hiesigen Stadt dafür eingegangen sind, lassen die baldige Begründung der Anstalt nicht nur nicht mehr bezweifeln, sondern versprechen ihr auch eine ungewöhnliche Ausdehnung. Die Sache hört damit auf, ein nur vorübergehendes Spiel philanthropischer Gesinnungen zu seyn. Ein neues Glied setzt sich an den großen Organismus unseres öffentlichen Erziehungswesens an, und muß unfehlbar auf das Ganze einflußreich zurückwirken. Das unmittelbare Gedeihen der neuen Institute liegt zwar vor Augen, aber ihre weiteren Folgen lassen sich nur muthmaßen; denn der Plan des Ganzen ist noch jung, und in seiner ersten, aber kräftigen Entfaltung begriffen. Es ziemt sich, unsere Unternehmungen — zumal wenn sie so wichtig sind, als die vorliegende — noch vor ihrer Ausführung von verschiedenen Seiten zu betrachten; darum sey es auch dem Einsender erlaubt, seinen Mitbürgern einige Bedenklichkeiten vorzulegen, die er sich zuerst selbst nur ungern eingestand, die sich aber bei reiflicherer Erwägung so gebietend aufdrängen, daß es Sache des Gewissens ist, dieselben öffentlich zur Sprache zu bringen. Möchten dadurch die Sachverständigen und Tiefersichtenden zu einer strengern Prüfung der ganzen Angelegenheit veranlaßt werden.

Dem Einsender scheint nämlich das projektirte Institut der Kleinkinderschulen unser stilles-religiöses Erziehungsweisen überhaupt mit neuen und großen Gefahren zu bedrohen. Es wird dem Familienleben der untern Stände unseres Volkes eine tiefe Wunde schlagen; es wird die stille Erziehung der ihm anvertrauten Kinder

nicht befördern, und die Verlegenheiten bedeutend vermehren, die für die allgemeine Wohlfahrt des Staats schon aus andern bedenklichen Verhältnissen entsprungen sind.

Wäre die Kleinkinderschule eine Anstalt, die nur wenige verwahrloste Kinder aus einem ganz unentwirrbaren Familienelende rettend aufnahm, und bis zum Alter einer gewissen Selbstständigkeit ununterbrochen forterhielte und forterzöge, so würde auch nicht das Geringste dagegen einzuwenden seyn. Im Gegentheil verdiente ein solches Institut alle mögliche privat, und öffentliche Unterstützung. Aber ganz anders verhält es sich mit dem vorgelegten Projekte. Mit selbst geringeren Mitteln wird eine sehr große Zahl von Kindern armer und andersbeschäftigter Eltern zusammengebracht werden und den ganzen Tag hindurch bei Spiel und Unterhaltung oder auch nützlicherer Beschäftigung vereinigt bleiben können; durch die projektirte Verbindung der Anstalt mit der bereits bestehenden Suppenanstalt werden die Kinder um den geringsten Preis gute, gesunde Kost erhalten, und zwar gerade in dem Alter, wo dies alles entscheidend ist — nämlich vom 2ten bis zum 5ten Jahre. Gewiß, die Anstalt wird uns durch ihr fröhliches Ausflühen bald ganz vergessen machen, daß sie einem vorhandenen moralischen Elende ihren Ursprung verdankt, und daß sie es selbst mittelbar vermehrt!

Oder soll in der That für gar nichts angeschlagen werden die Versuchung, in die wir die untern Stände führen, ihre Familienverbindung gerade in ihrem wichtigsten Gefüge aufzulösen? Allerdings wird zunächst angegeben: „Wir erbarmen uns nur der Kinder während derjenigen Stunden, in welchen sie zu Hause ohne alle Aufsicht und ganz verwahrloset seyn würden!“ Aber wo hört die Verwahrlosung der Noth auf, und wo fängt die Verwahrlosung der Bequemlichkeit an? Wie leicht wäre es, darzuthun, daß unsere Kinderzucht und Pflege auch unter der größten Noth nicht so viel leide, als durch die eingeriffene Unlust und Bequemlichkeit. Das Bedürfniß der ersten Jugend ist zwar groß, aber es ist einfach. Auch in der ärmsten Familie kann es gestillt werden. Der Tagelöhner und die Waschfrau, die 5 Tage auswärts arbeiten, müssen doch wenigstens den 6ten ihren Kindern, oder vielmehr, sie müssen an jedem Tage einige Stunden den Kindern widmen. Und wären die Kinder auch die ganze übrige Zeit sich selbst überlassen oder dem Zufall preisgegeben, so ist doch die Erwartung der Kleinen auf die Stillung ihrer Bedürfnisse durch die Eltern, die unbedingte Abhängigkeit, in der sie von ihnen stehen, so unendlich wichtig, daß sie um kein Gut der Welt aufgegeben werden darf. Je schwerer aber allerdings oft diese Pflichten sind, desto weniger darf eine Veranlassung dargeboten werden, sie zu umgehen. In manchem Hause, aus dem alles andere Gute entwichen ist, sind doch die Kinder, und zwar insbesondere des jüngern Alters, noch der letzte Segen; und wo alle andern Bande der Familie und Gesellschaft zu zerreißen drohen, da bleibt die gemeinschaftliche Noth und Sorge, die wir tragen, oft noch das letzte heilige Band! Auch wende man nicht ein: Eltern und

Kinder werden sich einander lieber haben, wenn sie sich nur selten sehen. Trotz aller unserer Mängel und Unvollkommenheiten lernen wir uns Alle doch dadurch am meisten lieben, daß wir uns wahre Wohlthaten zu erweisen im Stande sind; und insbesondere auf diesen Fundamenten beruht das Familienglück — selbst des ärmsten Hauses. Nun aber sollen die Kinder ihrer natürlichsten Sphäre entzogen und in fremde Zustände hinüberversetzt werden, aus denen sie mit ganz neuen Bedürfnissen in die dunkeln Stuben ihrer elterlichen Wohnung zurückkehren; die Mutter soll bald die rührende Sprache ihrer aufwachsenden Kleinen gar nicht mehr verstehen lernen, denen sie nur etwa noch die Schlafstellen anzuweisen haben wird. Unter dem Vorwand einer Aufsichtsanstalt ist ihr die ungeheure Versuchung gestellt, um täglich einige Kreuzer die meisten, zwar oft peinlichen, aber durch treue Uebung so sehr verführten Pflichten der Mutterliebe abzukaufen! Dies Alles aber doch nur bis zum 6ten Jahre des Kindes! Dann, wo schon die Individualität und Persönlichkeit des Kindes sich selbstständiger zu entwickeln beginnt, kommt es wieder an den Tisch und in den gewöhnlichen Umgang seiner Eltern zurück. In der Zeit der Selbstbewußtlosigkeit, wo die Kindesliebe die tiefsten und heiligsten Wurzeln hätte schlagen müssen, hat es die schönsten Stunden seines Daseyns den häuslichen Interessen und seinen Eltern fern verlebt; in der Zeit, wo es sich mit wenigen Geschwistern oder Nachbarskindern, oder auch in den ganzen Stuben mit sich selbst genug vergnügt hätte, ist es in großer Kindergesellschaft auf die bunteste Weise zerstreut u. amüßirt worden. Die Zeit, in der sich die Unmündigen mit einer so rührenden Hilflosigkeit und Unbefangenheit an den Vater und die Mutter anschließen, ist vorübergegangen, ohne ihren wohlthätigen Einfluß auf die innere Haltung der Familie ausgeübt zu haben. Eine nur scheinbare leichtere Last empfangen die Eltern zurück. Ihre Kinder sind ihnen fremder geworden und zu allen Ansprüchen der Geselligkeit verwehrt!

Die Eltern freilich haben inzwischen mehr Zeit und Kraft für ihre Tagelöhnerarbeit aufgewendet! Aber an Geld und Gut sind sie dadurch schwerlich reicher geworden, und haben vielleicht den größten Schatz, den ihnen Gott gegeben hat, mißachten gelernt.

Und das soll von nun an stattfinden, gerade bei den untersten Ständen, deren Familienglück oft ihr einziger Anhalt am Leben ist. Es gehört mit zu dem größten Unsegen des Reichthums, daß er so oft den Eltern möglich macht, die Pflege und Wartung ihrer Kinder fremden Händen anzuvertrauen, eine Bequemlichkeit, die sich oft durch die Erkältung der gegenseitigen Liebe furchtbar rächt: nun aber soll sich dasselbe bei den untersten Ständen wiederholen, künstlich herübergetragen, und ohne den möglichen Ersatz, den eine sorgfältige Kultur des Gemüths in günstigeren Verhältnissen dafür gewähren kann.

Die Kleinkinderschulen sind nicht, wie unsere übrigen Anstalten, Institute für den Unterricht, sondern sie sind die Anfänge einer öffentlichen Erziehung im Gegenfabe einer häuslichen. Auf jeden Fall müssen sie, wenn

nicht etwa das ganze Projekt an einer früheren eingetretenen Unlust wieder in sich zerfällt, einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung unseres christlichen Familienlebens ausüben.

Erinnern sie doch fast an die Gesetzgebung des alten weisen Lycurg, von der sie ein modernisirter Abriß schreiben! Aber der große Unterschied zwischen beiden liegt darin, daß in Sparta um der Erhaltung des Wohls des Ganzen willen, das Leben aller Schwächlichen von Staats wegen aufgeopfert und preisgegeben wurde, während das gute Herz der Damen des neugegründeten Vereins dafür bürgt, daß sie sich insbesondere der Schwächlichen annehmen müssen; daß in Sparta die öffentliche Erziehung ununterbrochen fortdauerie, während sie unter uns mit dem sechsten Jahre wieder aufhören wird — und daß man dort zugleich die Mutter dafür erziehen wollte, ihre Kinder ohne Herzensbewegung dem Vaterlande aufzuopfern, während das Christenthum unsern Frauen keine so heroischen Tugenden anmüthet, sondern der Mutter die Thränen erlaubt, die sie über dem Tode ihrer Söhne weint!

Wir mögen nun freilich dem verehrungswürdigen Damenkomite gerne zugestehen, daß es nicht in seiner Absicht liegt, eine spartanische Erziehung unter uns begründen zu wollen! Vielmehr fürchten wir, daß unser sanfte Gemüthlichkeit unwillkürlich gerade die entgegengesetzten Resultate hervor bringen werde. Der sentimentalischen Schwächlichkeit unseres Zeitalters auf der einen, und seinem grassirenden Egoismus auf der andern Seite, wird die so wohlgemeinte Anstalt Vorschub leisten. Sie wird die Eltern daran gewöhnen, ihre Kinder als eine Last zu sehen, die um wenig Geld von Fremden ihnen abgenommen wird; sie wird sie um so ungeduldiger machen, diese Kinder recht bald zu andern selbstsüchtigen Zwecken mißbrauchen zu können! Und so droht uns nur von einer andern Seite her dasselbe Verderben, in dem schon so manches Volk untergegangen ist! Dürfen wir aber die Hand dazu bieten, daß die innerste Fügung der Familien sich noch weiter löst, daß in ihnen jedes einzelne Mitglied nur seinem Egoismus fröhnt, und daß der Sinn für das Familienglück immer mehr erstickt wird?

Aber es sind noch andere Bedenklichkeiten, welche das Projekt der neuen Kleinkinderschule veranlaßt. Sie wird ihren Hauptzweck: der Jugend die solide Basis einer wahrhaft moralischen Erziehung zu geben, gar nicht einmal erreichen.

Wahr ist es allerdings, daß alle ersten Eindrücke auf ein Gemüth die unauslöschlichsten sind, und daß im Allgemeinen schon vor seinem sechsten Jahre im Menschen der Grund gelegt wird zu seinen meisten nachherigen Tugenden oder Fehlern oder andern Eigenthümlichkeiten. Sehr wichtig sind daher die Verhältnisse, in denen das Kind sich schon in dieser Zeit befindet, insbesondere wo sie mit einer gewissen Freiheit angeordnet werden, und es selbst zum Bewußtseyn seines eigenen Einflusses über andere Menschen gelangen kann. Die Eitelkeit, die Trägheit, die Herrschsucht und viele andere Charakterfehler bilden

sich oft schon auf eine höchst merkwürdige Weise in der allerersten Lebensperiode aus.

In den niedern Sphären unseres sozialen Lebens liegt jedoch selbst wieder manches heilsame Gegengewicht gegen die frühzeitige Entwicklung einer fehlerhaften Individualität. Der Kampf um die Existenz, die Noth der Bedürfnisse und die davon herrührende große Beschränkung des Lebens gibt den Kindern der ärmern Klasse vielmehr eine rohe innerliche Kraft, als eine nach aussen hin bestimmte Richtung oder jene Beweglichkeit einer gepflegteren u. verzärtelten Jugend. Die Einsamkeit oder doch relative Vereinzelung des Kindes ersetzt in dieser Beziehung reichlich, was Mangel an Aufsicht und Bildung sonst immer vernachlässigt haben mögen. Aber durch die Vereinigung so vieler Kinder, die denn doch wohl hauptsächlich nur zu einem gemeinschaftlichen aber beaufsichtigten Spiele zusammenkommen, durch die Verschmelzung so vieler ganz heterogener Bestandtheile zu einem großen Körper, auch vorausgesetzt, daß sie Alle von einander nur das Gute, nicht die einzelnen Unarten lernen, — wird ohne Zweifel die Ueberreizung und jene Frühreife des Geistes und des individuellen Charakters, die mit zu den Krebschäden unserer modernen Zivilisation gehört, am meisten begünstigt werden. Moralische Bedürfnisse werden erweckt, die glücklich noch einige Zeit geschlummert hätten, intellektuelle Kräfte werden geschärft, die hervorzurufen noch gar nicht Noth that! Und dieser Erfolg, der freilich den Kleinkinderschulen das so heitere, lebendige Aussehen gibt! ist eben die größte Klippe für des Kindes eigene nächste Zukunft. Wie gefährdet dadurch seine Zufriedenheit und sein Schicksal in seinen eigenen Familienverhältnissen werde, haben wir bereits berührt; der größte Nachtheil wird aber für unsere Volksschulen daraus hervorgehen.

Wenn bisher, und in der That frühe genug — mit dem sechsten Jahre unter uns ein Knabe oder ein Mädchen zuerst in die Schule geschickt wurde, so war das für sein kleines Daseyn die wichtigste Epoche und ein großes Ereigniß. Es wurde sich bald darin eines gewissen Ernstes, einer strebsamen Thätigkeit bewußt, wenn der Lehrer ihm auch alle Gegenstände seines kurzen Wissens nur spielend und scherzweise beibrachte. Das erste Zusammenseyn mit vielen gleichartigen Wesen bewirkt in dem jungen Kopfe und Herzen schon ein gewisses Nachdenken, eine heilsame Revolution, auch wo beide noch so verwahrlost gewesen wären. Dieser mächtige Eindruck wird durch die Gründung der neuen Erziehungsvorschulen nicht nur verringert und aufgehoben, sondern sogar verdorben. Das Kind kommt aus einer Spielschule in eine Lernschule, und wird sich mit Verdruß zu der ihm unverständlichen Veränderung bequemen. Gewisse Praktiken bringt es unfehlbar schon von dorthin mit, und die Zusammenhangelosigkeit unserer Erziehungssysteme wird da Laugenichtse thun, wo zuvor nur unschädliche und natürliche Nothheit gewesen war!

Bis jetzt gewährten, wie ungleich sich auch in allem Uebrigen unsere Volksschulen seyn mochten, doch die untern Klassen derselben durchaus befriedigende Resultate.

Alle Lehrer und Inspektoren verweilten bei ihnen am Liebsten. Die jüngsten Kinder waren immer die sorglichsten, die fleißigsten, die muntersten und gewissenhaftesten, wo nur der Lehrer ihr Naturell zu behandeln verstand. Selbst in einer der größeren Städte unseres Landes, wo vor noch nicht langer Zeit ein unglückliches Zusammentreffen trauriger Umstände, unter die allerdings auch die häusliche Verwahrlosung gehört, eine zweite Stadtschule bis zu einer ganz unerhörten Verwilderung ausgeartet war, geben die Lehrer das einstimmige Zeugniß, daß doch die Kinder der untern Klassen, bis zu einem Alter von 9 — 10 Jahren, gerade ebenso viel leisteten, denselben Eifer und dieselbe Gewissenhaftigkeit zeigten, als irgend anderswo, obgleich diese Kinder aus keiner Kindervorschule, sondern gerade aus dem zum Theil verwildertsten Familienleben herübergekommen waren. Nur erst mit dem 9ten bis 11ten Jahre begann Alles umzuschlagen — und zwar aus nachweislichen Gründen. Mit diesem Alter erwachte das moralische Gefühl dieser Jugend zu einer größern Deutlichkeit und Schärfe, und ward sich zugleich des großen Widerspruchs mit dem Leben bewußt. Sie sahen sich umgeben von Unvollkommenheiten und Sünden der Erwachsenen, die sie entweder zu bekämpfen oder nachzuahmen und zu überbieten die Wahl hatten! Aber zu diesem Kampfe fehlte die Kraft und Einsicht und Unterstützung, und die Meisten gingen unter! Solcher Kinder nun schmenschenfreundlich und energisch anzunehmen, das möchte wohl ein Verdienst vor Gott und den Menschen seyn. Dem Staate fehlten bis jetzt noch die Mittel, Anstalten zu gründen, in denen neben der Schule jenem von Hause ausgegangenen sittlichen Verderben der Jugend kräftig Einhalt gethan werden könnte; aber er würde gewiß mit der geneigtesten Fürsorge jede Unternehmung begünstigen, die einen solchen Zweck befördert.

Was werden aber unsere Kinderverwahrungsanstalten in dieser Beziehung für Erfolge darbieten? Sie werden durch eben die glänzenden Erfolge, die man am meisten an ihnen rühmt, den schweren Kampf zwischen der künern Welt und den Unvollkommenheiten des Lebens um einige Jahre beschleunigen; sie werden ihn auf der Seite des Gefühls bereits entschieden haben, noch ehe irgend eine wirkliche Erkenntniß dem Kinde einen höheren Anhalt gewährt; sie werden dazu noch die Kinder durch frühe Anregung ästhetischer Talente verdroffen, unwillig für das ernstere Treiben in der Schule machen, und von den vielen Bedürfnissen, die sie künstlich erregt haben, nicht eines befriedigen! Ist es aber weise, das junge Leben, so lange es noch gar keinen Werth für sich selbst, sondern nur durch unsre Hoffnungen und Empfindungen hat, mit aller Zärtlichkeit zu hegen, zu pflegen und auszuschnücken, und es dann preiszugeben, wenn es gewichtig geworden ist, durch sich selbst und für das Gemeinwesen, wenn es an die Gränzscheide gekommen ist, wo es sich um die Tugend und das Laster handelt? Wird es eine solche Wohlthätigkeit, wie wohlgemeint sie auch seyn mag, den Eltern selbst zu Danke machen, denen sie nicht zutraut, ihre Kinder verpflegen zu können bis zum sechsten Jahre, wo eine gerin-

gere physische Mühe in Anspruch genommen ist, um die Kinder bei ihrer natürlichen Entwicklung zu erhalten, denn sie aber nun vom 6ten bis zum 15ten Jahre, mit Ausnahme der wenigen Stunden, die dem Schulunterricht gewidmet sind, Alles zumuthen muß? Wird nicht ein gewissenhafter Vater, dem solche Gaben dargeboten werden, Euch zurufen: Wenn ich mit meinen Kräften nicht im Stande bin, meinen Kindern ein gedeihliches Daseyn zu verschaffen bis zu ihrem 6ten Jahre, so laßt sie sterben. Der Tod wird ihnen leicht seyn, und sie verlieren nichts an ihrer zeitlichen Zukunft. Wenn Ihr aber Mittel habt, für meine Kinder und für mein Hauswesen Sorge zu tragen, so helft mir da, wo an jedem Augenblick eine Seligkeit hängt, wo Gefahren und Versuchungen sich häufen, und wo die sorglichste Aufmerksamkeit des Einzelnen, wird sie nicht mächtig und von allen Seiten her unterstützt, kaum verhüten kann, daß die Unbedachtsamkeit der Jugend sie nicht in das Verderben stürze!

Aber diese Kinderverwahrungsanstalten werden der allgemeinen Wohlfahrt und Moralität noch von einer ganz andern Seite her gefährlich werden. Die Humanität, die den ersten Plan dazu erfunden hat, wird dringend und unabwieslich fordern, daß nicht allein die Kinder armer und verwahrloster Familien, sondern insbesondere auch uneheliche Kinder aufgenommen werden, an deren traurigem Schicksal die Gesellschaft wohl auch am meisten gut zu machen hat. Unsehlbar wird nun aber gerade der frevelhafteste Leichtsin in der so wohlmeinend begründeten neuen Anstalt die bequemste Unterstützung finden. Unse milde Gesetzgebung und unse zerfallene Kirchengucht gewähren schon seit lange her die äußerste Nachsicht einem Vergehen, das die Wohlfahrt der neuereuropäischen Staaten einem Abgrunde entgegenführt. Die öffentliche Schande, mit der es sonst gestempelt war, hat ihre Schrecken verloren. Was ihm jetzt noch am wirksamsten Einhalt thut, ist die Furcht vor der Hülflosigkeit und dem Elend, dem Mutter und Kind entgegengehen. Auch diese letzte Furcht soll nun von Grund aus getilgt werden. Nothgedrungen leistet der Staat Sustentationsgelder, deren Betrag von Jahr zu Jahr in einer furchtbaren Progression wächst; in reichlichen Ammendiensten finden die Mütter selbst ein erwünschtes Loos, ihren Kindern will nun unse Wohlthätigkeit dazu den besten und am wohlfeilsten erkauften Unterhalt und Erziehung geben! Das heißt in der That fast Prämien auf das Laster setzen — und gerade zu derjenigen Zeit, wo der Leichtsin die schärfste Züchtigung verdient hätte! Die neuen Anstalten werden alle Nachtheile der Findelhäuser mit sich führen, ohne irgend eine der Entschuldigungen ansprechen zu dürfen, die man doch immer für die Letztern hat. Denn was wird nun geschehen, wenn nach 4 oder 5 Jahren die unglücklichen Kinder schaarweise an die Jhrtaen, nicht mehr nur zum Ueberrachten, sondern zur vollständigen Pflege und Erziehung zurückgegeben werden? Jetzt erst sollen die Mütter das Drückende ihrer Pflichten und die Größe ihrer Verantwortlichkeit empfinden! Jetzt erst, nachdem die Kinder herangewachsen sind, sollen sie elend verkümmern,

die 4 oder 5 Jahre früher leichter gestorben wären, wenn ihr trauriges Schicksal ihnen die Mittel und Unterstützung versagte, an welche die Vorsehung nun einmal unse zeitliche Existenz geknüpft hat!

Aber darf der Staat die Unglücklichen jetzt preisgeben? Er muß neue Anstalten gründen, und unerhörte Opfer bringen, um die Folgen eines Lasters gut zu machen, das eine kurzschichtige und übelangewandte Humanität vorher zu begünstigen schien.

Ueberhaupt hat das die Vorsehung weise so angeordnet, daß sie die Bevölkerung eines Landes mit den Mitteln der Existenz, die es darbietet, in einem leichten und natürlichen Verhältniß erhält. Wo einmal das Gleichgewicht zwischen beiden gefährdet scheint, da stellt sie es dadurch am meisten wieder her, daß sie die Unmündigen auf verschiedene Weise hinwegrafft läßt. Unse menschlichen Institutionen sind zwar einflußreich genug, auch künstliche Verhältnisse der Bevölkerung aufrecht zu erhalten. Ist es aber weise, alle Mittel, die zur Begründung der Wohlfahrt eines Volkes unerläßlich sind, und die kaum hinreichen, das äußerste Elend so vieler bereits vorhandenen Unglücklichen zu mildern, in der künstlichen Erzeugung einer Uebervölkerung zu vergeuden, durch die unsehlbar das Gesamtwesen zu Grunde geht? Doch der Einfelder wollte die zur Sprache gebrachte Angelegenheit nur von ihrer moralischen Seite beleuchten, weil ihm die darüber obwaltende Unklarheit am bedenklichsten schien. Die Ermittlung noch so mancher anderer Beziehungen überläßt er den Staatsmännern und Nationalökonomern.

Keineswegs wollen jedoch diese Zeilen einer wirklich nützlichen und aus wahrer Menschenliebe eingeleiteten Unternehmung irgend welche Hemmungen in den Weg legen. Der Verfasser wünschte vielmehr in seinen Raisonnements Unrecht zu haben. Er ertrüge gerne den Vorwurf, die Sache einseitig dargestellt und selbst übertrieben zu haben, wenn nur erwiesen werden wollte, daß es Mittel gäbe, den genannten Gefahren und Nachtheilen zu begegnen, oder daß verschiedene Vortheile sie überwögen. Der Gedanke hat ja überhaupt so viel Reizendes, sich der unschuldigen Kinder anzunehmen, sie zu versammeln und zu beobachten, schon zu der Zeit, wo wir sie am reinsten und gleichsam unmittelbar aus den Händen der Vorsehung empfangen; der Gewinn für die Seelenkunde und Religionslehre, die nun aus den vielfältigsten und bestimmtesten gesammelten Thatsachen lernen werden, welche Güte oder welche Untugend unserer Natur am ursprünglichsten innewohnt, ist so augenscheinlich, daß schon darum das Gedeihen der projektirten Anstalt wünschenswerth wäre! Sollten aber alle Vorzüge bei reiflicher Ueberlegung doch vielleicht überboten werden von den unvermeidlichen Mißverhältnissen, die sich zwar nicht augenblicklich, aber voraussichtlich in Jahrzehnten aus der projektirten Anstalt ergeben werden, so wünscht der Verfasser die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger auf einige andere Punkte hinzulenken.

Die von dem Comité gegebenen Unterschriften sind ein ehrendes Denkmal des christlichen Wohlthätigkeitsplanes

der Einwohner dieser Stadt, und werden ihre Bedeutung nicht verlieren, auch wenn sich die ursprüngliche Bestimmung der jährlich zu leistenden Beiträge verändern sollte.

Für die Erziehung unserer Jugend läßt sich allerdings noch Vieles thun. In unsern hiesigen Schulen, besonders in den obern Klassen derselben, sind viele Kinder, die von ihren Eltern vernachlässigt, gemißbraucht oder selbst einem gewissen moralischen Untergang entgegen geführt werden, Andere, die verwaist und hilflos sind. Für diese ließe sich eine Erziehungsanstalt gründen, in der sie bei Arbeit und Lehre alle freien Stunden zubringen müßten. Die Lehrer würden die Auswahl Derer treffen, die Theil zu nehmen haben. Bald müßten die schlechten Subjekte unserer Klassen gebessert seyn, und unser Schulunterricht würde dadurch einen ganz andern Aufschwung nehmen. Statt einer projektirten Kleinkinderschule hätten wir dann freilich eine Korrektionschule von weniger ästhetisch-anmuthiger Färbung; aber erwägen wir doch, daß Christus nicht allein gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, sondern auch: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße und nicht die Gerechten!“

Sollte jedoch dieser Vorschlag — der allerdings noch einer nähern Motivirung bedarf — weniger beliebt, so liegt wohl auch eine andere Bitte nahe. Der hiesige Frauenverein, der schon so manche Familie vor einer gänzlichen Auflösung bewahrt, und in dringender Zeit schon so manche ihre Armen gerettet hat, durch den überhaupt die öffentliche und Privatwohlthätigkeit eine geregeltere und erspriessliche Gestalt gewann, ermagelt einer soliden Dotation, und möchte bei einer unerwartet eintretenden Noth, wo schnelle Hülfe am besten angewendet und am heilsamsten wäre, in große Verlegenheit gesetzt werden. Möchten nicht vielleicht die versprochenen Beiträge diesem Vereine zugewendet werden, der seine wohlthätigen und sittlichen Zwecke dadurch gewiß mit viel größerer Energie zu verfolgen, und vielleicht auf einem andern Wege ein ähnliches Ziel zu erreichen im Stande wäre, als mit dem Projekt der Kleinkinderschulen beabsichtigt war? Aber wie manche andere Anstalt ließe sich noch nennen, die bei ihrer ersten Begründung lebhaft unterstützt, ohne irgend eine Schuld gar bald die Theilnahme wieder verlor, und der wieder aufzuhelfen sehr verdienstlich wäre! Der Einsender ist weit davon entfernt, maßgebliche Vorschläge machen zu wollen. Nur die Gefahren wollte er beleuchten, die mit einer höchst unschuldig scheinenden Unternehmung verbunden sind. Unsere hohe Landesregierung hat ohne Zweifel die Wichtigkeit der Sache bereits erkannt, und nur solche Statuten genehmigt, die der allgemeinen Wohlfahrt und Sittlichkeit am wenigsten gefährlich sind.

A. H.

Verschiedenes.

Kürzlich kam bei einem Prozeß in London eine Thatsache zur Sprache, welche die elende Lage der niedern

Geistlichkeit in England zur Genüge beweist. Bei dem Bischof von London war nemlich ein Pfarrer verklagt worden, am Sonntag eine Heerde Gänse gehütet, und dadurch die Heiligkeit des Tages entweiht zu haben.

Staatspapiere.

Wien, 25. Febr. Metalliq. 105 $\frac{1}{2}$; 4proz. Metalliques 99 $\frac{1}{2}$; 3proz. 75 $\frac{1}{2}$; 1834 Loose 113 $\frac{1}{2}$; Bankaktien 1373.

Pariser Börse vom 28. Febr. 5proz. konsol. 109 Fr. 75 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 75 Ct. — Span. Akt. 26 $\frac{1}{2}$; Pass. 7 $\frac{1}{2}$. — Port. 3proz. 31 $\frac{1}{2}$.

Pariser Börse vom 1. März. 5proz. konsol. 109 Fr. 50 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 75 Ct. — Span. Akt. 26 $\frac{1}{2}$; Pass. 7 $\frac{1}{2}$. — Portug. 3proz. 32 $\frac{1}{2}$.

Cours der Staatspapiere in Frankfurt.

Den 2. März, Schluß 1 Uhr.		½Pct.	Pap.	Geld.
Oesterreich	Metall. Obligationen	5	—	104 $\frac{1}{2}$
	do. do.	4	—	99 $\frac{1}{2}$
	do. do.	3	—	75 $\frac{1}{16}$
" "	Bankaktien	—	—	1640
	fl. 100 Loose bei Roths.	—	—	223
" "	Partialloose do.	4	—	141 $\frac{3}{4}$
	fl. 500 do. do.	—	—	113 $\frac{1}{2}$
" "	Bethm. Obligationen	4	—	98 $\frac{1}{2}$
	do. do.	4 $\frac{1}{2}$	—	101 $\frac{1}{2}$
Preußen	Staatsschuldcheine	4	—	104 $\frac{1}{2}$
	d. b. d. in Lnd. à fl. 12 $\frac{1}{2}$	4	—	100
" "	Prämiencheine	—	—	64 $\frac{1}{2}$
	Obligationen	4	—	101 $\frac{1}{2}$
Baiern	Rentenscheine	3 $\frac{1}{2}$	—	101 $\frac{1}{2}$
	fl. 50 Loose b. Gollu. S.	—	—	95
Darmstadt	Obligationen	3 $\frac{1}{2}$	—	100 $\frac{5}{8}$
	fl. 50 Loose	—	—	65 $\frac{1}{2}$
" "	fl. 25 Loose	—	—	23 $\frac{1}{2}$
	Obligationen b. Roths.	4	—	101 $\frac{3}{4}$
Frankfurt	Obligationen	4	—	102 $\frac{1}{2}$
	Integrals	2 $\frac{1}{2}$	—	53
Holland	Aktivschuld	5	—	22 $\frac{3}{8}$
	Passivschuld	—	—	7 $\frac{3}{8}$
Polen	Lotterieloose Rtl.	—	—	66 $\frac{1}{2}$
	do. à fl. 500	—	—	79 $\frac{1}{2}$

Rebirt unter Verantwortlichkeit von Ph. Macklot.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

2. März	Baromet.	Thermomet.	Wind.	Witterung überhaupt.
M. 7 U.	283. 0,6ℓ.	0,7 Gr. ut. 0	N	trüb
N. 3 U.	273. 11,5ℓ.	1,4 Gr. üb. 0	D	heiter
N. 11 U.	273. 11,2ℓ.	0,6 Gr. ut. 0	N	ziemlich heiter

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 5. März: Der Zeitgeist, Posse in 4 Aufzügen, von Kaupach. Hierauf: Kataplan, der Tambour, Liederspiel in 1 Aufzuge, von Pillwiz. Dem. Agnese Schebest: Kataplan.

Montag, den 6. März: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement, zum Vortheil des Hofmusikus Hrn. Schunke: Concert. Hierauf (zum erstenmale): Der hundertjährige Greis, Liederspiel in 1 Aufzuge, von Angely.

Karlsruhe. (Museum.) Samstag, den 4. d. M., findet eine musikalische Abendunterhaltung im Museum statt.

Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.
Die Gallerien werden um halb 6 Uhr geöffnet.
Karlsruhe, den 2. März 1837.

Die Museumscommission.

Kunstverein.

Zu der auf Sonntag, den 12. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr, festgesetzten Generalversammlung werden die verehrlichen Mitglieder in das Vereinslokale hiermit eingeladen.

Karlsruhe, den 2. März 1837.

Der Vorstand

des Kunstvereins für das Großherzogthum Baden.

Jos. Moser & Comp., Kattunfabrikanten

aus

Berlin,

bestehen die bevorstehende Ostermesse in Frankfurt a. M. zum erstenmale mit einem wohl assortirten Lager der neuesten $\frac{1}{2}$ S $\frac{1}{2}$ breiten bedruckten Kattune ihrer eigenen Fabrik, und haben ihr Magazin **Schurrgasse Lit. 10, Nr. 115**, im Hause der Herren H. & S. C. Halle.

Durlach. (Rindfassel zu verkaufen.) Es ist ein zweijähriger schwarzer Rindfassel mit Bläh, von bester Schweizer Race, zu verkaufen. Auskunft gibt der Kuhhirt zu Durlach.

Kenzingen. (Rindeversteigerung.) Montag, den 6. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, läßt die Stadtgemeinde Kenzingen in ihrem Haldewald die Rinde von ungefähr 150 Stück Eichenstämmen, nebst einem bedeutenden Quantum Spiegelrinde von 20 Morgen Eichenbestand versteigern; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Kenzingen, den 27. Febr. 1837.

Bürgermeisteramt.

Köhler.

Neumühl. (Holzversteigerung.) Die Gemeindefürsorge Neumühl versteigert am Mittwoch, den 15. März d. J., in ihrem Korfer Waldantheil

40 aufrecht stehende Eichenämme, welche zu Holländer- und Bauholz tauglich sind. Die Zusammenkunft ist am bestimmten Tage, Morgens 8 Uhr, in Bierolschöpfen im Wirtshause zum Döfen, von wo aus man die Steigerungsliebhaber in den Wald führen wird.

Neumühl, den 1. März 1837.

Bürgermeisteramt.

Buß.

Nr. 4257. Offenburg. (Schuldenliquidation.) Der ledige Matthias Hoffstädter von Schutterwald will nach Nordamerika auswandern. Es wird daher Tagfahrt zu dessen Schuldenliquidation auf

Dienstag, den 14. März d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

auf diesseitiger Kanzlei anberaunt, wobei dessen sämtliche Gläubiger zu erscheinen, und ihre Forderungen in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, unter Vorlegung der Beweisurkunden, geltend zu machen haben, andernfalls ihnen später zur Befriedigung nicht mehr verholten werden könnte.

Offenburg, den 25. Febr. 1837.

Großh. badisches Oberamt.

Kern.

Nr. 4676. Fahr (Schuldenliquidation.) Segen die Lebrecht Erhardt'schen Eheleute von Dinglingen, welche mit ihrer volljährigen Tochter, Katharina Erhardt, nach Amerika auswandern wollen, haben deren Gläubiger ihre Ansprüche bei der auf

Mittwoch, den 15. März d. J.,

früh 8 Uhr,

auf diesseitiger Kanzlei anberaumten Tagfahrt geltend zu machen und sofort richtig zu stellen, als ihnen sonst später nicht mehr zur Befriedigung verholten werden könnte.

Fahr, den 25. Febr. 1837.

Großherzogliches Oberamt.

Buisson.

Nr. 4103. Oberkirch. (Schuldenliquidation.) Gegen Handelsmann, Fidel Brandketter von Renchen, ist einst erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsfahren auf

Samstag, den 1. April d. J.,

Vormittags 8 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei anberaunt; wozu alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Sanntmasse machen wollen, mit dem anher vorgeladen werden, solche in der angeetzten Tagfahrt, bei Vermittlung des Ausschusses von der Sannt, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Ansetzung des Vermögens mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleiche versucht, und sollen, in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses, die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Oberkirch, den 15. Febr. 1837.

Großh. badisches Bezirksamt.

v. Jagemann.

vd. Utillé.

Karlsruhe. (Logis.) Auf dem Hospitalplatz, Nr. 34, sind zwei große, elegant möblirte Zimmer für die Dauer des Landtags zu vermieten.

Mit einer Beilage.